

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
Carlsring Nr. 19.

Zesichurun.

Pränumerations-Preis:
Oesterreich-Ungarn
mit Franko-Versendung.
ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—
vierteljährig fl. 1.60.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt
unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Einzelne Nummer 12 kr.

Anabhängige jüdische Zeitschrift.

שׁוֹמֵר שְׁלוֹם לְרַחֵק וּלְקָרוֹב: יִשְׁעָה נָוִי
Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollak.**

Für das Ausland:
ganzjährig fl. 8.—, halbjährig fl. 4.25
vierteljährig fl. 2.20.

Man pränumerirt in der Redaktion
am besten mittelst Postanweisung.

Inserate
werden billig nach Tarif berechnet.
Erscheint monatlich: am 1. 10. u. 20.

Budapest, 10. August 1883.

ב"ה כּוּרְאֵפֶסֶט ו' מְנַחֵם אָב, ה'תרמ"ג לבי"ע.

Inhalts-Verzeichniß:

„Audiatur et altera pars!“ — Rundschreiben der Landeskanzlei.
— Ausländische Stimmen gegen den Falschmünzer Rohling. — Die
Juden in Italien und unter den Päbsten im Mittelalter. — Zionide,
von Jehuda Ha-Levi. — רהשות לבי לישעה באב. — Correspondenz.
— Vermischtes. — Feuilleton. — Emigrantenfamilie. — Inserate. —

**Und Rohling der Falschmünzer und frecher
Lügner, der mit seinen unflätigen Pamphleten
gegen ruhige treue Staatsbürger der österr. ung.
Monarchie, die in jeder Beziehung allen Anforder-
ungen nachkommen, ununterbrochen heßt, bekleidet
noch immer die Professur an einer k. k. österr.
Lehranstalt?**

Von der Hochschule für die „Wissenschaft des Judenthums“ in Berlin erhielten wir folgende Mittheilung:

Die Hochschule für die „Wissenschaft des Judenthums“ hat nunmehr durch königliche Kabinettsordre vom 7. Mai c. die Rechte einer juristischen Person erhalten, — damit ist der Anstalt zugleich die Genehmigung erteilt worden, die ihr von dem verstorbenen Stadtrath Burchardt und dem Rentier Herzog zugewendeten Legate zusammen im Betrage von 24,000 Mk. anzunehmen. Die wichtigste Aufgabe, welche dem Curatorium zur Zeit obliegt, ist die Besetzung des Lehrstuhls für das talmudische Fach, zum Ersatz des nach Breslau berufenen Herrn Dr. Lewy. Die Entscheidung soll nach den Ferien erfolgen — bis wohin, wie wir hören, Meldungen angenommen werden.

Das Curatorium.

„שמע בין אחיכם!“ (Deuteronomium 1, 16.)

„Audiatur et altera pars!“

Der Mensch müßte nicht Mensch sein, wenn nicht jede innig empfundene Idee, ihn an die höchste Aufgabe erinnern sollte, dahin zu wirken, daß das Emporstreben unseres geistigen Daseins zum Lichte der reinen Wahrheit im Allgemeinen an Raum und Kraft zunehme, damit alle Menschen wie der Prophet Zephania (3, 9.) sich ausdrückt: „Die Sprache der Völker

umwandle ich dann in einer lauern, damit alle Adonai anrufen, und einstimmig sich seinem Dienste widmen,“ den geläuterten Gottesbegriff, so wie ihm das Judenthum lehrt, erfassen möge.

Daß zuweilen irrige Anschauungen dem gottgefälligen Streben, die reine Erkenntniß Gottes auf Erden zu verbreiten, hindernd in den Weg traten, darüber belehrte uns die Weltgeschichte nur zu oft, daß aber auch sehr oft für eine falsche Idee gekämpft wurde und daß die Menschen in ihrer Leidenschaft in Folge ihrer subjektiven Anschauung, das heiligste Ziel der Verbrüderung der Menschheit aus dem Auge verloren u. s. w., kann nicht in Abrede gestellt werden.

Der Bruderzwist und zwar immer aus שנאת חנם, der der gefährlichste von Allen ist, hat in Israel platzgegriffen. Alle Welt weiß es, daß Israel und vorzüglich das ung. Israel in abgegränzte zwei Lager sich theilte. Daß eine Lager, das Wissen und Bildung auf seine Fahne schrieb, weil die Männer, die demselben angehören, von der Ueberzeugung durchdrungen waren und sind, daß so wie die Pflanze ohne Licht und Wärme nicht gedeihen kann, ebensowenig kann die Religion Wissen und Bildung entbehren, weil eben diese die Behikel ihres Bestandes bilden, wurde deshalb von seinen Brüdern im andern Lager, das sich das nichtjüdische Attribut „orthodox,“ ein aus Deutschland importirten Ausdruck beilegte, als „neolog“ verschrieen.

Dafür aber wurden sie hart gezüchtigt, man verleumdete die frommen einfältigen Juden, posante in aller Welt aus, sie wären Bundesgenossen der Reaction, man verlästerte das Schriftthum u. s. w. Diese zunehmende Uebel, welches auf die allgemeine Entwicklung des Judenthums störend wirkten, und den Bestand der Religion gefährdeten, wollteneinige Männer aus der Welt schaffen u. eine Organisation in's Leben rufen, die die Aufgabe haben sollte, eine Vereinigung herbeizuführen, um dem Verderben Einhalt zu gebieten. Allein die Gegensätze verschärften sich noch mehr, das Mißtrauen nahm zu und an die Einheit des Judenthums wurde ein Attentat ausgeübt, man wollte aus dem Judenthum zwei Confessionen machen.

Der Rabbiner Jeremias Löw ^{ה"ר} aus S.-A.-Ujhely, der das Uebel frühzeitig erkannte, der das Judenthum und seine heilige Lehre herzynigst liebte, sagte f. B. zu dem Schöpfer der Organisation: „Sie werden so wie Marius auf den Trümmern von Karthago den Zerfall des ung. Judenthums betrauern,“ diese Voraussetzung ist leider zur vollen Wahrheit geworden. Die Bruderstimme wollte nicht gehört werden, blinde Leidenschaft beherrschte die Gemüther und die Wahrheit fand keinen Boden im ung. Israel.

Die traurigen Ereignisse sind zwar unserem Gedächtnisse nicht ganz entschwunden, allein wir wollen im Geiste unserer Religion mit Absicht dieselben nicht auffrischen, um sie nochmals Revue passiren zu lassen. Zu wünschen wäre es, wenn sie für immer der Vergessenheit anheimfallen würden, damit die trüben Zustände die Geschichtsblätter der ung. Juden nicht schänden sollen.

„Und wo ist gleich deinem Volke Israel, eine einige Nation auf Erden,“ (II. B. Samuel 7, 23. I. B. Chronik 17, 21.) Diese göttl. Verheißung muß wieder zur vollkommenen Geltung kommen, ansonsten gefährden wir selbst unsern Bestand und untergraben unsere Zukunft.

Wenn divergirende Anschauungen über die Formen des Cultus in unserer Mitte plaggegriffen haben, so alterirten ja dieselben die Interpretirungen der schriftlichen und mündlichen Lehre nicht, denn keiner hat es bisher gewagt, den Baum der Lehre zu fällen, und die Tradition zu verlängnen.

Es ist jetzt durchaus keine Zeit mit Recriminationen hervorzutreten oder mit Controversen über Lehrbegriffe die Menge zu behelligen, Einigung und Friede muß unser Lösungswort werden und bleiben. Jüdische Zustände müssen in der Cultusgemeinde ausge tragen und geregelt werden, daher: „Wohlan, laßt uns ziehen zum Berg des Ewigen, zum Hause des Gottes Jakob's, er möge uns seine Wege lehren, ja wandeln wollen wir in seinen Pfaden.“ (Jes. 2, 3.)

Jede Gemeinde, deren Mitglieder vom jüd. Geiste beseelt sind, und für den Bestand der geoffenbarten Religion Opfer bringen, möge sich beeilen, den Söhnen des Stammes Lewi's gleich, die sich dem Moses auf dem Rufe ^{ה'אמר} anschloßen, der folgenden Aufforderung im bejahenden Sinne Folge zu leisten, damit der Bruderzwist aus unserer Mitte verbannt werde.

Von der Theiß, am 4. Monachem — Ab 5643.

— — — n.
Rabbiner.

Das Randschreiben der Landeskanzlei lautet:

Die ruhige Haltung, welche die Juden den gegen sie mit der Tisza-Gläärer Affaire inscenirten Wählerin gegenüber beobachteten, hat sich als ganz korrekt erwiesen. Wir waren nicht bestrebt, den Hezereien ein Gegengewicht zu bieten, weil wir wußten, daß der aus

Deutschland und Rußland importirte Antisemitismus in unserem Vaterlande keinen fruchtbaren Boden finden werde. Die Erfahrung zeigt, daß diese unsere Annahme keine irrige war.

Und was die Tisza-Gläärer Angelegenheit betrifft, so war es unsere feste Ueberzeugung, daß dieselbe zum ausschließlichen Wirkungskreis der staatlichen Justizpflege gehört. Wir hegten volles Vertrauen zu unseren Gerichten, wir kennen auch die von jedem anständigen Bürger mit Recht beanspruchte Gesetzesachtung, und so konnten wir denn nicht folgen dem sittenverderbenden Beispiele Derjenigen, die bereits abgeurthelt hatten, bevor nicht einmal die gerichtliche Untersuchung durchgeführt war.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß wir im ganzen Lande die Situation von gleichen Gesichtspunkten auffaßten und alle ein gleich reservirtes Verhalten beobachten, ohne daß eine vorherige Uebereinkunft unter uns erfolgt wäre und ohne daß wir uns bei einander Rath's erholt hätten.

Es hat sich bisher selbst die Nothwendigkeit dessen nicht ergeben, daß das gefertigte Präsidium an die isr. Gemeinden ein Randschreiben versende. Jetzt indessen, da die Schlußverhandlung im Tisza-Gläärer Proceß zu Ende geht, sehe ich mich — auf Grund eingelangter Zuschriften von mehreren Seiten — veranlaßt, dem geehrten Präsidium Folgendes mitzutheilen:

1. Es ist meine feste Meinung, daß — wie immer das rechtskräftige Urtheil im Tisza-Gläärer Proceß lauten mag, und was immer die daraus sich ergebene Konsequenzen seien — eine öffentliche und kritische Besprechung des Urtheils von Seiten der Juden zu meiden wäre. Achtung vor dem Gesetze ist eine Bürgerspflcht, die wir nur so erfüllen, wenn wir uns vor dem Urtheile der Gerichte beugen. Wir versuchten bisher keinen Eingriff in den Kompetenzkreis der Gerichte, — hüten wir uns hievon auch in Zukunft.

2. Wenn ein Freispruch der jüdischen Angeklagten erfolgt, wird das gefertigte Präsidium bestrebt sein dafür Sorge zu tragen, daß diese unsere armen Glaubensgenossen, die zum Theil materiellen Schaden erlitten, und zum Theil ihre Anstellungen eingebüßt haben, eine entsprechende Entschädigungssumme erhalten, mittelst welcher sie in die Lage versetzt werden, für ihre weitere Erhaltung ruhig Sorge tragen zu können. In dieser Weise wollen wir dem vorbeugen, daß einerseits das freisprechende Urtheil in der Hand des Freigesprochenen zum Bettelbriese für ewige Zeiten werde, andererseits aber Verurtheilte und Ueberurtheilte im ganzen Lande Sammlungen sollen einleiten können. — Die öffentliche Sammlung im Wege der Zeitungen perhorresciren wir, weil diese leicht den Anschein der Demonstration haben könnte in den Augen unserer Widersacher, die erfahrungsgemäß eine Provokation eher aufzusuchen als ihr anzuwidern pflegen. Die Privatsammlung hingegen ist unkontrollirbar, sie führt häufig zu

Miß
abzu
den z
Tisza
könne
Kolle
Zeitun
ergeh
forde
berei
Sie,

Einle
reiche
Proce
che M
gen i
der L
orts-
und
Sorg
die
Unte
gütig

von
Vate
so m
tutio
Unter
den
keine
verei
geben
der
als
Das
sione
hier
menh
zwise
der h
dieser
Inter
anzu
geleg
die
Siebe
Mini
vom
Rund
mich
von
zuver
licher

Mißbräuchen und ist von einer solchen daher vollends abzurathen. Demzufolge ersuche ich Sie, sich mit Spenden zu obigen oder auch anderen Zwecken, die mit der Tisza-Epklärer Affaire in Verbindung gebracht werden können, an keiner öffentlichen und an keiner privaten Kollekte zu betheiligen, von welcher Seite, in welcher Zeitung und in welcher Form immer der Aufruf an Sie ergehen sollte. Wenn Sie etwa schon diesbezügliche Auforderungen erhalten, und in Folge dessen auch Geld bereits irgendwo gegeben oder gesandt hätten, so bitte ich Sie, mich hievon ehestens zu verständigen.

3. Es ist voranzusehen, daß Pränumerations-Einladungen auf Broschüren und etwa auch umfangreiche Werke ergehen werden, welche den Tisza-Epklärer Proceß behandeln. Inwiefern die irregeleitete öffentliche Meinung die Anklage zu einer Blutbeschuldigung gegen die Juden qualifizierte, sehe ich die Nothwendigkeit der Verewigung der Geschehnisse ein u. wird auch hieortz nach Abschluß des Processus für eine Monographie und die Indrucklegung der Aktenstücke und Protokolle Sorge getragen werden. Ich werde so frei sein, Sie um die Unterstützung dieses hochwichtigen literarischen Unternehmens anzugehen, wovon ich Sie schon jetzt zur gütigen Kenntnißnahme und Darnachachtung verständige

4. Die Angelegenheiten unserer Konfessionen sind von gleicher Bedeutung mit den Angelegenheiten des Vaterlandes. Wie das Emporblühen des Vaterlandes so müssen wir auch die Entwicklung der Cultur-Institutionen unserer Konfession fördern. Wenn wir unser Unterrichtswesen vervollkommen, so dienen wir zugleich den Interessen des Vaterlandes. Hierzu bedarf es aber keiner separaten Konstituierung konfessioneller Sondervereine, die ebenfalls nur zu Mißverständnissen Anlaß geben, und Denjenigen, die darin „eine Vereinigung der der Juden zu geheimen Zwecken“ sehen wollten, auch als Vorwand zu weiteren Agitationen dienen könnten. Das einzige Vereinigungsmittel der Juden auf konfessionellem Gebiete ist „die israelitische Cultusgemeinde“; hier müssen wir uns zusammenscharen und auch zusammenhalten — Machen wir ein Ende den Gemeindegewirren, stellen wir die gestörte Gemeinde-Einheit wieder her, damit es möglich sei, mit vereinter Kraft diejenigen Cultuszwecke zu erreichen, welche wir im Interesse unserer Konfession und des Vaterlandes gleich anzustreben haben. Ich verweise Sie auf mein hier beigefügtes gedrucktes Rundschreiben Z. 8026, in welchem die Ziele der Gemeinde ausführlicher behandelt sind. Hierbei erwähne ich, daß Se. Excellenz der k. ungar. Minister für Cultus und Unterricht mittelst Erlasses vom 11. Mai d. J. Z. 15318 die diesem gedruckten Rundschreiben beigefügten Fragepunkte gutheißen und mich bevollmächtigt hat, die darin verlangten Daten von den israelitischen Cultusgemeinden direkt einzuverlangen. Ich ersuche Sie hiemit — behufs ehemöglicher Regelung der jüdischen Gemeindezustände — den

ausgefüllten Fragebogen bis Ende August d. J. hieher einzusenden,

5. Wenn Sie in welchem Kreise und in welcher Form immer agitatorisches Verhalten oder Umtriebe gegen unsere Konfession wahr nehmen sollten, so mögen die Veröffentlichung der Klagen in den Blätter gemieden werden. Im Laufe des letzten ereignißschweren Jahres ist es dem gefertigten Präsidium an vielen Orten gelungen, judenfeindliche Bewegungen hinzuhalten, deren Unterdrückung im Wege der Presse unmöglich gewesen wäre. Ich hatte des Destern Gelegenheit sowohl die hohe Regierung, als auch den hohen Klerus um ihre gütige Intervention mit Erfolg bittlich anzugehen. Ich wünsche, daß vorkommenden Falles über die Geschehnisse an mich berichtet werde, damit ich die zweckmäßig erscheinenden Verfügungen treffen oder veranlassen könne.

Indem ich mir erlaube, all dies zu Ihrer Kenntniß zu bringen, ersuche ich Sie, meine obigen Auseinandersetzungen weiteren Kreisen mitzuteilen, und inwiefern Meinungs-Verschiedenheiten sich ergeben sollten, die abweichenden Meinungen an mich gütigst einzuberichten.

Budapest, 19. Juli 1883. Mit glaubensbrüderlichem Gruße.

Martin Schweiger,

Präsident der isr. Landskanzlei in Budapest.

Ausländische Stimmen gegen den Fallschmünzer Kofling.

Dr. L. Doewe, eines der Mitglieder der Mission nach Damaskus und Konstantinopel unter Sir Moses Montefiore im Jahre 1863, richtete anläßlich des famosen Schreibens des Professors Kofling an Herrn Dnódy, welches in „Függtlen-ség“ abgedruckt in dem Feschurun Nr. 22. bereits gebührend beleuchtet wurde, einen Brief an den Redacteur des „Daily Telgraph“ in welchem er zunächst das Schreiben Kofling's, in welchem behauptet wird, daß ein unter Sir Moses Montefiore's Auspicien gedrucktes Buch den Gebrauch des Christenblutes als einen heiligen Akt hinstellt, zur Kenntniß bringt u. darauf fährt: „Es macht mein Herz schauern und wird, ich zweifle nicht daran, jeden, der den vorstehenden Brief liest, empören, daß der Name des Mannes, welcher ob er im Hause eines Juden-Christen oder Musulmanen erwähnt werde, immer einen Schimmer des Wohlwollens verbreitet, entweiht werden darf, durch den Athem der Verleumdung in einem Augenblick, in welchem die Frage um Leben und Tod verhandelt wird. Mit einer gewissen Böswilligkeit giebt der Professor die Seite, aber nicht Namen d. s. Buches an, um den Geist des Lesers stutzen zu machen, da er in seinen Erfolgen mehr von dem unwissenden Volke in Nyiregyhaza abhängt, welchem der Deputirte (Dnódy) wohl diesen Brief vorlesen wird, als von dem Urtheil derer, die weit entfernt davon sind. Alle Juden der Welt einschließlich derer, die ihre Religion abtrünnig geworden sind, ja alle Bischöfe und Professoren der Theologie haben erklärt

und werden, wenn es nöthig ist, noch einmal feierlichst erklären, daß daran nicht die geringste Wahrheit ist, ja nicht sein kann, weder in der Bibel, noch im Talmud, noch in irgend einem kaabalistischen Buche kann auch nur der Schatten einer Kenntniß so eines Gebrauches erblickt werden, auf welchen der Professor anspielt. Aber seine große Absicht ist, und er giebt sie in seinem Briefe zu verstehen, den Gerichtshof in seinem Urtheile zu beeinflussen.“ Hierauf überseht Herr Dr. Loewe den von uns bereits mitgetheilten, Brief des Prof. Franz Delitzsch, in welchem die Fälschung aufgedeckt wird, welche unternommen wurde, um die harmlose Stelle jenes Buches in so gehässiger Weise zu übersetzen und fährt fort: „Im Hinblick auf die Behauptung des Dr. Rohling, daß das mysteriöse Buch unter den Auspicien des Sir Moses Montefiore gedruckt worden sei, habe ich zu erklären, daß er vor fast fünfzig Jahren, um die Industrie im heiligen Lande zu heben, einen Mann namens Israel Baq mit einer englischen Buchdruckerpresse dahin entsendet hat und der Empfänger als Zeichen seiner tiefen Dankbarkeit für den Geber diese „Massat Mosehe we Jehodit“ („Geschenk von Moses Judith“) genannt hat. Seit dieser Zeit tragen alle Bücher, welche durch diese Presse gedruckt worden sind, diesen Namen auf dem Titelblatte. Sir Moses hat nicht den entferntesten Gedanken, ein solches Buch drucken zu lassen, noch hat er von der Existenz desselben je gehört, aber dem Dr. Rohling gefällt es, diese Worte zu übersetzen durch: „Unter den Auspicien des Sir Moses Montefiore.“ Der Name des Sir Moses, welcher einen solchen Glanz über alle seine Handlungen breitet, überhebt mich der Nothwendigkeit einer weiteren Auseinandersetzung von meiner Seite. Aber meine Absicht, indem ich diesen Brief schreibe, ist die Empörung aller Freunde der Wahrheit und Gerechtigkeit hervorzurufen und ihnen die grausamen Gedanken vorzuhalten, mit welchem ihr Urtheil beeinflusst werden soll. Sir Moses hat an jeden Deputirten des ungarischen Parlamentes einen Brief gesandt, welcher die Copie des Fermans Khât Schereef enthält, der vom verstorbenen Sultan Abd-ul-Medschid an den Oberrichter von Konstantinopel im Jahre 1840 erlassen wurde, und die Adresse, die er Seiner Majestät bei dieser Gelegenheit im Palaste von Baschit-Tasch überreichte, ins Ungarische übersetzt, an deren Schluß er das warme Gebet hinzufügt, „daß das Licht der Wahrheit immer unsere Pfade erhellen und die Wolken der Verleumdung und des Fantismus zerstreuen möge.“ In dieses Gebet werden auch Sie, Herr Redacteur, und jeder Engländer, jeder Freund der Menschlichkeit auf der ganzen Welt vom Herzen einstimmen!“

London, im Juli 1883.

Dr. L. Loewe.

Die Juden in Italien und unter den Päpsten im Mittelalter.*

Es läßt sich in der That sagen, daß sie am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in Italien alle ihre Rechte, alle ihre Privilegien wieder gefunden, und daß das Böse, wel-

* Siehe Jeschurun Nr. 23.

ches ihnen Martin V., Eugenius IV. u. Calixtus III. zugefügt hatten, selbst nicht die mindeste Spur zurückließ. Doch darf zur Kenntniß ihrer damaliger Lage nicht unerwähnt bleiben, daß nach einer Urkunde vom Jahre 1495 durch welche Maximilian I., König der Römer, den Ludwig Sforza, Sohn des Franz Sforza, mit dem Titel und den Würden des Herzogthums Mailand belehnt, die Juden als ein Theil des Lehns mit aufgeführt sind. Dies läßt also mit Grund schließen, daß damals die Juden noch Leibeigene waren. Auch enthält ein viele Merkwürdigkeiten aus seiner Zeit berichtendes Werk folgende Stelle: In dem fünfzehnten Jahrhundert war man, um die Juden den Thieren ähnlich zu machen, darauf verfallen, sie während des Karnevals in Rom zur Ergögllichkeit des Publikums und in Gegenwart des Oberhauptes der Kirche auf dem Corso rennen zu lassen. Es gab in Rom Judenwettläufe wie an andern Orten Pferderennen.

Die Juden hatten im sechzehnten Jahrhundert sehr eifrige Beschützer. Unter denselben sind zu bemerken: Paul III. Sixtus V., Cosmus, Großherzog von Toskana, Hercules von Este, Herzog von Ferrara, Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen, und besonders der Senat von Venedig. Sie hatten auch thätige Feinde.

Im Jahre 1540 traf die Juden wieder ein hartes Geschick in Neapel; sie wurden nämlich von Karl V. des Landes verwiesen.

Unter der Regierung Paulus III. genossen sie eine fort dauernde Ruhe.

Der unbiegsame und herrschsüchtige Paul IV. behandelte die Juden mit einer ungemeinen Strenge; er erneuerte veraltete und lächerliche Gesetze gegen sie, welche die Vernunft in Vergessenheit gebracht hatte.

Paul IV. war es, der zuerst die Juden in eine besondere Gegend von Rom zusammendrängte, die man Ghetto nannte. Da die Juden stets sich zu einander und soviel als möglich in Gemeinschaft mit einander zu leben gesucht haben, so konnte ihnen die Verpflichtung, in demselben Stadtviertel zusammen zu wohnen, nur in so fern eine tyrannische Maaßregel scheinen, als man mit derselben Bedrückungen verband, wie solchen in mehreren Städten vorkamen, wo sie zu einer bestimmten Zeit in ihre Straßen eingeschlossen wurden, auf ähnliche Weise, wie man mit Thieren verfährt, die nach Sonnenuntergang in den Stall eingesperrt werden.

Pius IV. milderte die Gesetze seines Vorgängers. Er verordnete, das der Ghetto geräumig sein und einen bequemen Eingang haben sollte, damit die Juden in demselben ruhig leben könnten.

Im Jahre 1569 vertrieb Pius V. alle Juden aus den römischen Staaten, die Städte Rom und Ancona ausgenommen. Der Vorwand zu dieser Maaßregel war nicht bloß der Wucher, man behelligte sie mit Diebstahle Heereien und Gotteslästerungen. Diese Verbannung wurde mit einer sehr großen Strenge ausgeführt. Es fehlte den Juden nicht nach einer Zufluchtsstätte; sie flüchteten sich nach Toskana und in die venetianische Staaten. Es ist überflüssig, auf das unbedachte Verfahren Pius V. aufmerksam zu machen, der die Juden auf den Orten vertrieb, wo sie wenig Bedeu-

tung hatten und keineswegs zu fürchten waren, u. sie dagegen in zwei Städten duldeten, wo ihre großen Reichthümer ihren Einfluß bedenklich machten.

Endlich gelangte Sixtus V. zur päpstlichen Krone. Seine Regierung war eine Zeit des Wohlergehens für die Juden; er setzte sie in alle ihre Rechte wieder ein. Am 22. Oktober 1586 erließ er eine Bulle, kraft welcher es denselben erlaubt war, in den römischen Staaten sich aufhalten, in allen Städten Häuser mieten, ihrer Religion und ihren Gesetzen Folge leisten, und ihre heiligen Bücher lesen zu dürfen, nachdem diese jedoch zuvor von allen Gotteslästerungen rehabilitirt worden.

Ihre Synagoge und ihre Friedhöfe wurden zurückgegeben. Sie mußten eine mäßige Steuer erlegen, die sie aller Bölle Herrenrechte u. s. w. enthob.

Im Schatten dieser schirmenden Gesetze hofften die Juden in Italien das sechzehnte Jahrhundert zu vollenden. Doch es kam anders. Vom Jahre 1593 ab wurde alles umgestürzt. Der letzte Papst dieses Zeitraumes war Clemens III.; er erneuerte die Verbanungsbulle Pius V., indem er zu den Städten, welche die Juden bewohnen konnten, Avignon hinzufügte. Es ist nicht wohl erklärt, wozu diese halben Landesverweisungen nützen konnten, da sich dieselben in so kurzen Zeitabschnitten wiederholten; denn es lag bei ihnen weniger der Zweck zum Grunde, die Juden aus den Staaten des Papstes fortzuschaffen, als sie in Menge nach denjenigen Städten hinzuziehen zu lassen, in welchen man ihnen den Aufenthalt gestattete, und bald verschafften ihnen sowohl ihre große Anzahl als ihre Reichthümer ein großes Uebergewicht.

J.

(Fortsetzung folgt.)

Zionide, von Jehuda Ha-Levi.*

[Schluß.]

Entstellt und ohne Schmuck würde ich diese Räume durch-eilen, wo vormal's prächtige Paläste sich erhoben.

Ich würde auch jene Stelle besuchen, wo die Erde sich öffnete, um die Bundeslade und deine Cherubim in sich auf-zunehmen, damit Verworfenen nicht ihre frevle räuberische Hände darnach ausstrecken, die noch von dem Blute deiner Kinder gefärbt sind.

Dort würde ich die zerstreuten Locken meines Haares ausraufen, und die Verwünschungen, welche mir gegen den Tag, der deine Zerstörung beleuchtete, entführen, würden Verzweiflung einen bitteren Trost gewähren.

Welchen andern ach! Könnte ich genießen, während ich wüthende Hunde sich die noch zuckenden Glieder deiner Helden streitig machen sehe!

Ich verabscheu den Tag, seine Klarheit erfüllt mich mit Entsetzen; sie zeigt mir Raben, die mit den Leichen deiner Fürsten ein Festmahl begeben.

Bitterer Kelch, unheilvoller Becher! Schon habe ich dein furchtbares Getränk im Uebermaaß genossen; laß mich noch einmal Athem holen, ich will mich an diesem schrecklichen Schauspiele weiden.

* Siehe Jeschurun Nr. 23.

Noch einmal will ich an dich zurückdenken, Oholia, an dich, Oliba, und dann leere ich denselben bis auf die Reige!

Entreiß dich deinem tiefen Schlafe, o Königin der Städte, erwach' Zion! Siehe die unveränderliche und zarte Freundschaft deiner treuen Verehrer.

Sie seufzen über deine Leiden, sie bluten noch von deinen Wunden; die Hoffnung, dich einst beglückt wieder zu sehen ist das einzige Band, welches sie an das Leben fesselt; aus der Tiefe ihrer Kerker entleeren die Herzen zu dir hin. Wenn sie die Kniee vor dem Ewigen beugen, wenden sich ihre gesenkten Häupter deinen Pforten zu.

O himmlische Gegend! Kann das stolze Babylon mit seiner Größe wohl dir sich gleichstellen? Können dessen lügenhafte Orakel mit deinen göttlichen Propheten verglichen werden?

Die Pracht der Götzenbilder ist leerer Rauch, ihre Macht ist vergänglich wie sie selbst; die deinige, o Zion, wird ewig währen!

Denn dem Herrn der Welt ist es angenehm, in deinen Mauern verehrt zu werden. Glücklich ist, wer zu deinen Bürgern gezählt werden wird!

Glücklich ist, wer solches inbrünstig wünscht! Wenn du, der Morgenröthe ähnlich, dich wieder erheben wirst, um die dich umhüllende Finsternisse zu zerstreuen, wird seine sanfte Klarheit bis zu ihm hindringen.

Er wird dich strahlender und schöner wieder aufleben sehen, er wird an hohen Freuden theilnehmen, die deinen Auserwählten vorbehalten sind.

Dr. J.

רחשות לבבי לתשעה באב.

(ה' הנועות בכל שורה.)

שנת תרמ"ג לפק.

שומם עמדתי, כשמעי הבשורה,
כי עיר מולדתי, כמדורה בווערה.

במהושבות, נעו וגם נדו,
בנים וגם אבות, והלאה צעדו.

עוד מנוח, למצוא בחבל,
כינעני כה, מעול הסבל.

וכמעט עשתנותי, חשבו להתיאש,
כי עיר מולדותי, שנית שרופת אש.

נחמתי באלה, כי בית החפלה,
אל עשה פלא, השאיר לתהלה.

בית מקדש מעט זה, אשר בנה אבי,
ביפו עוד אחזה, ואבלינה לבני.

כלתה נשמתי, למקום מולדותי,
חמיד לעמתי, בית קברות אבותי.

רעדה תאחזני, ביום תשעה באב,
מכעש עיני, וגם מצום ארעב.

כבוד מקדשינו, בו נעשה לרשן,
וקרית מועדינו, התאככה בעשן.

אזכרה בכל חדש, מתי יתקוממו,
העיר והקדש, אשר מאז שוממו.

לא רק ביום תשע, לאב אשוע,
בעד עמי ישע, אשר צר בולע.

בעלילות דמים, ירדפוהו צריו,
ואל שופט רמים, הציל עם בחוריו.

נפשי הוהילי, ישלם הבערה,
יקל עול סבלי, נואלי במהרה.

יעיר דוד חנה, על תלה יכונן,
כי לעת הננה, את עמו יחונן.

בוערה כעש רשעה, עוד על הארץ,
ראו לכן רעשה, ותתמוטט בפרץ.

ניני יעקב הם, חטא חטאו בפיהם,
ויראו בכני הם, רק ערות אביהם.

יתפרדו בשנאה, כאויבים למהנים,
תמור אחוה קנאה, בכל ירכתים:

מהר ימי צומים, יהיו ימי גילה,
אם כאחים תואמים, תהיו לעם סגולה.

נא אהבו בנים, האמת והשלם,
ותהיו כמו לפנים, קדש לאל עולם.

בדאפעסט יום ד' למדר לא תיראום כי ד' אלקיכם הוא
הנלהם לכם, ד' להרש מנחם אב שנת: צום הרביעי וצום החמישי
ונג' יהי' לבית יהדות לששון ולשמחה ולמועדים טובים: והאמת
והשלום אהבו לפק.
Simon Bachar.

Correspondenz.

Dem Verdienste seine Krone.

Unser, im ganzen Comitате allgemein geachteter und beliebter Arzt, der geistreiche u. gemüthvolle Dr. Arnold Tyroler, wurde in Anerkennung seiner nahezu ein halbes Jahrhundert umfassende humanes ärztliche Wirken durch die Gnade Sr. Majestät ausgezeichnet, durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes. Die Freunde dieses greisen Arztes hier und das sind alle christlichen und jüdischen Bewohner unserer Stadt und Umgebung — bringen ihm die aufrichtigsten Gratulationen. Herr Dr. A. Tyroler, den die Leser dieser Blätter als תלמיד חכם und als tüchtigen, geistvollen Kämpfer gegen Rohling'sche Pamphlete unter der bescheidenen Chiffre „A. T.“ sehr oft schon begegnet sind, werden sich gewiß mit uns dieser dem greisen Gelehrten und wirklicher Verdienste gewordenen allerhöchsten Anerkennung freuen. Thurocz sz. Márton, im Aug. 1883.

W. Dchs, Rabbiner

Nachbemerkung der Redaktion. In einem konstit. Lande, ist die Auszeichnung des Staatsoberhauptes der Ausdruck des Volkswillens. Herr Dr. Tyroler hat sich um die leidende Menschheit ohne Unterschied der Confession viele Verdienste erworben, die ihm in aufrichtiger Liebe und Verehrung zugethan ist. Trotzdem hat unser geehrter und gelehrter Mitarbeiter seine Stammesgenossen nicht vergessen, denn sehr oft hat er die jüdische Presse mit dem Resultate seiner gelehrten Forschungen bereichert, u. mit jugendlicher Frische und warmer Theilnahme unterstützt er ununterbrochen, sowohl geistig als matriell jedes jüdische Unternehmen. Wir gratuliren unseren geehrten Freund, den Herrn Dr. A. Tyroler, zu der köngl. Auszeichnung aus vollem Herzen!

Miscellaneous.

* * * Am 14. d. M. findet in Sényő, Szabolcszer Comitат die Trauung des Frl. Vilma, die liebenswürdige und geistreiche Tochter des Grundbesitzers Herrn Mór Leveleki mit Herrn Soma Fekete, Sohn des Großindustriellen und Mühlenbesitzer H. Fekete aus Erlau statt. Dem anzutrauenden glücklichen Brautpaare wünschen wir ein **מיל טוב** zu! Gebe Gott, daß die sehr geehrten Eltern, Geschwister und Verwandte Zeugen dieses Glückes sein mögen!

* * * Die in der Hauptstadt stattgefundenen Urnhen liefern den Beweis, daß der Antisemitismus auch hier stark verbreitet ist. Die Sudelpresse bietet alles auf um die Menge zu bethören. Daß aber auch Juden mit dem Antisemitismus liebäugeln und den Racenhaf durch die Verbreitung der Schmutz-literatur Vorschub leisten, würde zwar niemand glauben, und doch ist es so. Philipp Wodjaner, heißt jener Buchdrucker, dem das Schmutzblatt „Budapest“ gehört, das zur Verbreitung des Antisemitismus in Ungarn nächst dem Hauptkrakeeler Berchovay das Meiste leistete, dieser famose Wodjaner hat auch eine Buchhandlung in Budapest, denn die Firma Robert Lampel hat er käuflich an sich gebracht. Sapiienti Sat!

Feuilleton.

Abgefahren.

In der Wollzeile in Wien ist ein jüdischer Fiaker postirt. Bald sitzt er hoch oben auf dem Kutschbock, bald auf einer nahen Bank, welche der Gastwirth zur Bequemlichkeit der trinkenden Kutscher aufstellte, bald mustert er den Wagen, bald streichelt er die Pferde und bald läßt er sein Auge umherschweifen, ob nicht ein fahrlustiger Passagier herankomme. Allein der Glaubensgenosse möge es mir verzeihen, wenn ich, der Wahrheit die Ehre gebend, behaupte, daß er, bei aller Geschicklichkeit die Rosse zu lenken und bei aller Gewandtheit, die nahe an das Gebiet der Kunst, in schwierigen Passagen auszuweichen, doch kein Wiener Fiaker ist. Dieser repräsentirt noch ein Stück vom alten Wien, das besonders seit der constitutionellen Aera in Oesterreich sich immer mehr abbröckelt; denn nicht bloß der Redner oder der Dichter, sondern auch

ein Wiener Fiaker muß geboren werden, das heißt in Wien, und muß da unter dem Einflusse der heimischen Tradition aufwachsen. Er ist, wenn er seinem Genius frei und voll sich hingeben kann, jovial, stets munter, aufgeweckt im Besitze einer starken Dosis Wiener Witzes und Wiener Humors, und durch den Verkehr mit dem hohen Adel und dem P. T. Publikum ein Gentleman in seiner Weise. Durchschnittlich gehört er zur liberalen Partei, der er nicht ausweicht, wenn sie auch links sitzt, und seine publicistischen Bedürfnisse befriedigt er durch die Lektüre der liberalen oder der sogenannten Judenblätter. Obwohl Wiener durch und durch und stolz auf die schöne Kaiserstadt und die Donau, wenn sie auch, wie das zumeist der Fall ist, gerade nicht immer blau entgegenstrahlt, so hat doch sein Ganzes Wesen ein kosmopolitisches Ansehen. Ihm sind alle Nationalitäten gleichwerthig und er macht keinen Unterschied der Confession, wenn ein „gnädiger Herr“ fahren will und ein gutes Trinkgeld in Aussicht stellt. Er liebt den „Grafen“ und „Juden“, die Beide keine norddeutsche Aunser sind und nicht bloß selbst anständig leben wollen, sondern auch Andere, das heißt, den Fiaker, leben lassen. Wenn ein römischer Kaiser vom Gelde sagte: non olet, so behauptet der Wiener Fiaker, daß Geld eine Weltsprache sei, die von jeder Nation und jeder Confession verstanden und gesprochen wird. Ja! der Klang des Silbers und des Goldes ist bei allen Völkern derselben und tönt in Prag, in Lemberg und in Laibach gerade so wie in dem bisher noch deutschen Wien.

An diesen Wiener Fiaker trat der Antisemitismus heran, um ihn für sich zu gewinnen und ihm eine antesemitische Gesinnung, oder vielleicht richtiger Gesinnungslosigkeit einzuprägen. „Abgefahren!“ Ein Wiener Fiaker beschäftigt sich mit ganz anderen Problemen, als mit den hohen Aufgaben, deren Lösung der Antisemitismus im Interesse der der Cultur und zum Wohle der Völker vor Augen hat. Ein Wiener Fiaker fährt nicht bloß gerad aus, sondern ist auch ein gerader und offener Charakter, dem alle Umwege und Winkelzüge, deren der Antisemitismus sich bedient, verhaßt sind. Dem echten und unverfälschten Geiste des Wiener Fiaferthums entsprechend, hat die Genossenschaft der Wiener Fiaker in Uebereinstimmung mit der der Einspänner, welche halb so gescheit wie ein Fiaker, aber noch immer gescheiter als ein ganzer Antisemit sind, folgende loyale Erklärung abgegeben:

„Erklärung. Angesichts der in letzter Zeit von gewisser Seite unternommenen Versuche und öffentlich ausgesprochenen Absicht, in die Kreise der Wiener Fiaker und Einspänner antisemitische Gesinnungen zu tragen, erklären die gefertigten berufenen Vertreter der Wiener Fiaker- und Einspänner-Genossenschaften im Namen ihrer Collegen, daß dieselben solche Versuche auf das entschiedenste zurückweisen und sich gegen die obbezeichnete Bestrebung ganz energisch verwahren müssen. Diese Resolution wurde in der Ausschußsitzung

der Genossenschaften vom 8. Juli 1883 (einstimmig) beschlossen (Gez.:) Franz Rückauf, Vorsteher der Einspänner-Genossenschaft. Robert Weich, Vorsteher der Fiaker-Genossenschaft.“

Diese Manifestation die wackeren Wiener Fiaker und Einspänner ist im Zeitalter des Antisemitismus eine historische That und zeigt, daß die Ideen der Zeit, wie die Gleichheit aller Menschen ohne Unterschied, ob ihre Wiege am Jordan, am Nil, am Ganges oder an der großen Spree in Berlin stand, ihre gesündesten und kräftigsten Vertreter nicht in den höheren Regionen der Bildung, sondern in den unteren Schichten des Volkes finden.

Aber was wollten denn eigentlich die Wiener zu spät geborenen Antisemiten mit ihrem Versuche, den Wiener Fiaker für sich und ihre Bestrebungen anzuwerben? Sollte etwa der Antisemitismus nicht bloß im langsameren Tempo eines Fußgängers, sondern in dem sehr raschen eines Wiener Fiafers sich verbreiten? Oder sollten etwa die gewandten Kosselenter dahin gebracht werden, daß sie jeden Juden abweisen, der ihre Dienste in Anspruch nimmt? Dachten die durch ihre Klugheit besonders hervorragenden Antisemiten daran, es durchzusetzen, daß nicht bloß die Menschen, sondern auch die Rasse in arische und semitische eingetheilt werden? Nun denn, die semitische Race ist, was wenigstens die Abstammung von Pferden betrifft, eine sehr edle, hoch geschätzt und theuer bezahlt, besonders wenn kein Tropfen arischen Blutes in ihren Adern rollt.

Die Werbung der Antisemiten unter den Wiener Fiakern ist ein neuer Beweis, daß der Antisemitismus eine pathologische Erscheinung unserer Zeit ist, welche den Geist abstumpft und verdummt. In Berlin sucht man Propaganda für den Antisemitismus durch einen Luftballon zu machen — er wird „Antisemit“ genannt und soll als solcher in die Höhe steigen zum Gaudium des versammelten Publikums. Ein Antisemit zwischen Himmel und Erde ist in der That, ohne daß die Führer des Antisemitismus es ahnen, die beste Veranschaulichung der antisemitischen Zeitkrankheit; sie liegt in der Luft und hat, trotz allem Rumor und Skandal, keinen festen Boden auf der Erde.

In Wien soll eine Classe Menschen von dem Antisemitismus inficirt werden, deren Beruf und Beschäftigung von den Zielen, welche der Antisemitismus verfolgt, so weit abliegt, daß selbst der schnellste Wiener sie nicht erreichen kann.

Traurig, sehr traurig sind oft die Folgen und die Wirkungen des Antisemitismus; er birgt aber auch so viele komische Elemente in sich, daß er zur Abwechslung reichen Stoff für die Lachmuskeln abgeben kann.

Groß ist die Böswilligkeit der antisemitischen Führer, aber noch größer ihre Dummheit und Bornirtheit!

Ehre unseren Wiener Fiakern und Einspännern und trotz allen Fahrtagen wollen wir es nicht unter-

lassen, ihnen ein reichliches, semitisches Trinkgeld zu geben. Sie haben es um das fahrende jüdische Publikum verdient und den Ruhm des Wiener Fiaferthums rein und unbefleckt vom antisemitischen Schmutz² behalten. „Abgefahren!“

Wien, im Juli 1883.

J.

Die Emigrantenfamilie.*

Von Ignaz Friedmann.

Einen Kuß auf die Stirne Hanna's drückend, und einen zärtlich rührenden Blick auf seine Kinder geheftet, verließ er eilends die Stube, als ob er allem Bedenken auf einmal ein Ende machte. Abraham war noch nicht weit vom Hause entfernt, da wendete er sich plötzlich um, und sah wie ein Licht um das andere, gleichsam zum Zeichen der Familientrauer, erlosch — dann schritt er wieder weiter vorwärts mit den leise vor sich hingemurmelten Worten: „Für uns wird es wohl keinen Purim mehr geben.“

Ob schon wir aus leicht erklärlichen Gründen ein warmes Interesse für die verlassene, tiefbestürzte Familie hegen, so können wir doch nicht umhin, Abraham Kohn auf seiner nächtlichen Wanderung zu begleiten. Ob uns der Leser im Geiste folgen wird? — Wir hoffen es; da er uns einmal schon so weit gefolgt. . .

Doch eilen wir! — Schon schreitet er mit ungewöhnlicher Eilfertigkeit die lange Zeile des Judenviertel entlang. Das muntere Geräusch und die festliche Erregtheit, die sich daselbst allenthalben kund zu geben beginnt, beirrt unsern Abraham nicht im mindesten in seinem Vorhaben. Ihm winken die hell erleuchteten Fensterreihen vergebens einladend entgegen. Ihn bewegen die auf seinem Wege hie und da empor-tauchenden Maskengruppen nicht einmal zu einem kurzen Stillstehen. Er achtet ihrer kaum. Er hat kein Ohr für das Treiben und Lärmen, Lachen und Scherzen der Vorüberziehender. Alles geht wirkungslos an ihm vorüber. — Offenbar sucht er in ängstlicher Hast dem beengten Kreise zu entkommen, wo seine Familie in düsterer Einsamkeit der „zerstörten Purim“ und die zerstörten Hoffnungen beweint.

Bald hat er das Bereich des Ghetto im Rücken. — Er befindet sich in der sogenannten Christenstadt. Aber auch da scheint's ihm nicht zu behagen. Den Blick unverwandt zu Boden gerichtet, schreitet er ohne Aufenthalt weiter. . . Jetzt befindet er sich vor dem Zollschranken des Dertchens, den er ohne um sich zu blicken, passirt. — Die breite nach P. . . führende Landstraße liegt nun offen vor ihm da! — Er läßt sie zur Seite, und biegt wie verstoßen in einen schmalen, schlängelförmig sich windenden Nebenpfad ein. Diesen durchfliegt er in ungehemmter Raschheit, bis er einen Waldweg vor sich sieht, den er unverzüglich einschlägt. — Nach wenigen Schritten, die er daselbst zurückgelegt, scheint er ruhiger und gefasteter zu werden. — Trotz der herrschenden Kälte eines hartnäckig andauernden Nachwinters wischt er sich die hellen Schweißes-

* Siehe Jeschurun Nr. 23.

tropfen von der Stirne, die die Angst oder die Eile ihm erpressten. In dem Grade aber, als er mehr zur Ruhe gelangt, scheint er eine Beute des nachdenkens und Hinbrütens zu werden. —

„Was wird sie nur dazu sagen, wenn sie's erfährt, und was werden die Kinder, Joseph und Esther, dazu sagen?! Werden sie die Nothwendigkeit meines Schrittes einsehen, begreifen und mir nachgeben? — Und warum nicht!? — Geschieht es ja zu ihrem Besten; ist es ja ihre Schmach so gut wie die meinige, die ich“ —

Hier hält der Emigrantenvater plötzlich inne, als ob er einen geheimen Lauscher fürchtete, der ihm — wie wir es thun — Schritt vor Schritt folgte, und jedes seiner Worte zu erfassen und zu deuten vermöchte, —

„Sei unbekümmert, Vater Abraham! Wir achten den Kummer, der dich drückt, die Seelenpein, die dich beschwert, zu sehr, als daß wir so unzart und rücksichtslos sein sollten, die Absicht und den Zweck deiner nächtlichen Wanderung nur einen Augenblick früher zu verrathen, als du es selber thust. . . Dann aber müssen wir die Pflichten des Erzählers gewissenhaft erfüllen.“ —

Seitdem Abraham in kluger Vorsicht sein Selbstgespräch abgebrochen, wandelt er mit der Sicherheit eines Menschen vorwärts, der sein Weg wohl schon unzählige Male durchmessen hat. — Unterdessen war die volle hell leuchtende Mondscheibe und die Myriaden kleiner und großer, blinkender und strahliger Gestirne herausgetreten am Firmamente. Sie schienen dem Wanderer immer freundlicher und tröstender zuzuwinken, je weiter er vorschritt. . . Es, war als mahnten sie ihm zu einem frommen Aufblick zu Gott, zu einem tiefen Einblick in das eigene Ich. — Vergebens! — Die Seelennacht, die ihn belagerte, war zu dicht und undurchdringlich. — Unter den Füßen des einsamen Walkers glitzerte der festgeballte Schnee, und auch da winkten tausendfältige Sternlein, unter ihm wie über ihm! Vergebens — er schritt achtlos darüber hinweg, als ob es gemeiner Erdenstaub gewesen wäre. —

(Fortsetzung folgt.)

Hochelegante לראש השנה Neuheiten. in Gratulationskarten

für Wiederferkäufer!

Eine reichhaltige Musterkollektion meiner diesjähr. kunstvoll ausgestatteten Neuheiten in Gratulationskarten versende franko gegen vorherige Einsendung von M. 1.25 oder 70 kr. ö. W. in Briefmarken. Je ein Probedg. von sämmtl. Nummern von M. 15. oder 9 fl. ö. W. Special-Preis-Courant gratis und franko.

Max Viktor, Köln, Lithogr. Kunst-Institut.

Die einzige directe Bezugsquelle von

Pargaer, Corfuer, u. Corsicaner

אתרוגים לולבין הדסים

in feinsten gewähltester Waare ist das seit 15 Jahren bestehende streng solide Grosshandlungshaus.

G. Singer, in Triest.